

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.29/2

## Predigt über 1. Petrus 5,1-4

Die Gemeinde, welche Gott sich gekauft hat mit seinem eignen Blut, wurde seit achtzehn Jahrhunderten betrachtet als ein Haufen, welcher unter Vormundschaft musste gehalten und mit einem Krummstab regiert werden. Von jeher gab es solche, die sich eine Vormundschaft anmaßten, und sich darstellen als Herren des Glaubens, als Herrscher über die Gewissen und über die Leiber der Gemeinde, und von jeher gab es deren eine Anzahl, welche statt zu dem Wort zu halten: „Alles ist euer, es sei Paulus oder Apollo, oder Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es ist alles euer, ihr aber seid Christi“<sup>1</sup> – sich den Krummstab gefallen ließen, weil sie nicht Christi sein wollten. Und da hat sich von jeher bei Tausenden und Abertausenden herausgestellt, dass wer das Joch Christi, welches sanft ist, und die Last Christi, welche leicht ist, nicht tragen will, seinen Hals zu krummen hat unter ein menschliches Joch und seine Schulter zu schmiegen unter die Last der Gebote menschlicher Willkür.

Unter den Tausenden und Abertausenden befand sich aber auch von jeher ein Kern, welcher die wahre Kirche ausmachte, und welche durch das Wort von der Gnade Christi entweder auf einem Mal oder nach und nach losgemacht wurde von allem Menschengesetz und Herrschaft von Menschen in den Dingen Gottes, und von freien Stücken sich unterwarf dem Gebot des lebendigen Gottes ihm allein zu gehorchen. Dieser Kern fühlte sich aber vor allem und zuerst losgemacht von den Banden der Sünde und von der Knechtschaft der Welt, von der Gewalt des Satans und von dem Drängen des Gebots, des Tuns das, das ist des Gesetzes wie es nach Fleisch, in Feindschaft gegen Gott ausgelegt wird. Ein solcher Kern befand sich zur Zeit Petri in Asien und Bithynien und so weiter, an diesen hatte Petrus sein Sendschreiben gerichtet.

Dieser Kern stand also da als die Gemeinde Gottes, sie stand da in der Freiheit Christi, erlöst von der Sklaverei der Teufels, und der Sünde durch das Wort, war sie durch dasselbige auch erlöst von der Dienstbarkeit der Welt, von dem menschlichen Joch der Pharisäer und Schriftgelehrten, und von dem menschlichen Joch heidnischen Ehrendienstes. Indem Juden und Heiden bemüht waren, dieser Gemeinde das Joch wieder aufzuzwingen, und ihnen solches wenig gelang als das Bemühen sie überhaupt in das alte Wesen der Sünde wieder hinüberzubringen, so überhäuften sie die Gemeinde mit allerlei Leiden, namentlich mit allerlei Schmach, Scheltworten, Unbill und mit dem Namen Christianer.

Die Gemeinde der Christianer, hin und her zerstreut, hatte von dem Apostel reichen Trost erhalten in allem Leiden und unter allem Schmach, und nicht allein Trost, sondern auch allerlei Anweisungen, wie sie sich in dem Leiden und unter der Schmach zu benehmen. Nunmehr beauftragt er die Gemeinde, auch ein Wort des Trostes von seinem wegen mitzuteilen an ihre Ältesten.

So schreibt der Apostel:

„Die Ältesten so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind (der Leiden Christi), und teilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu (die Herde Gottes, so unter euch ist, indem ihr Aufsehen auf dieselbe habt) nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde. Nicht als die über das Volk (das Erbteil) herrschen, son-

---

1 1. Kor. 3

dem werdet (als die geworden seid) Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“

Der Heilige Geist hat dem Apostel Worte in die Feder gegeben, welche jedes für sich von vorne herein jede kirchliche Einrichtung, Verwaltung oder Regierung als dem ewigbleibenden Worte Gottes zuwider bezeichnen, welche nicht mit diesem Wort übereinstimmt, und es ist sehr bezeichnend, dass der Apostel, diese Worte geschrieben, dessen Name seit undenklichen Zeiten gemissbraucht wurde, um grade das Gegenteil des Geschriebenen durchzuführen.

Ich habe gesagt, dass der Apostel die Gemeinde damit beauftragt seine Worte des Trostes an die Ältesten mitzuteilen. Er schreibt nicht „Euch Ältesten ermahne ich“, sondern: „Die Ältesten, so unter euch“, d. i. unter euch Gläubigen sind, „ermahne ich.“ Er schreibt nicht: „Die Ältesten, so über euch sind“, sondern, „so unter euch sind“, d. i. sich unter euch befinden. Der Apostel setzt also nicht die Ältesten über die Gemeinde, sondern schließt sie in die Gemeinde ein. So wie denn die Gemeinde ist ein Leib, wovon Christus allein das Haupt, der König und Gesetzgeber ist, und der alle, die an ihn glauben zu Königen und Priestern gemacht hat Gotte und seinen Vater, dass sie mit ihm als Könige herrschen auf Erden, und sind alle sein Haus worin er regieret als der Sohn des Hauses.

Von diesen Ältesten, die an und für sich jedem Gliede der Gemeinde gleich standen, bediente sich aber der Sohn von jeher in seinem Hause, auf dass sie Wächter wären in seinem Hause namentlich in der Nacht, und dass in den Hausgenossen zu rechter Zeit ihre Gebühr gäben.<sup>2</sup> Sie waren also von jeher Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, dessen dieses eine oblag, treu erfunden zu werden (1. Kor. 3), nämlich darin treu, dass die Freiheit in Christo und die ihr mit Christo erteilte Herrschaft ihr verbliebe (1. Kor. 3). „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden seid, und dasselbe, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Es ist weder der da pflanzet etwas, noch der da begießet, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. – Wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude.“<sup>3</sup> Das bezeugt der Apostel Paulus.

Ältesten sind demnach von Gott verordnete Diener der Gemeinde, denen es obliegt dafür zu wachen und Sorge zu tragen, dass der Gemeinde nichts abgehe von allem dem, wozu Christus sie erwählt und was er für sie mit seinem teuren Blut erworben hat, von inwendigen und auswendigen himmlischen Gaben, Vorrechten und Heilsgütern.

Es heißt aber zu der Gemeinde: „Ich aber wusste wohl, dass du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist, darum bin ich um meines Namens willen, geduldig und um meines Ruhms willen will ich mich dir zu gut enthalten, dass du nicht ausgerottet werdest. Siehe ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen in dem Ofen des Elends“ (Jes 48). Und abermal heißt es zu ihr: „Höre, Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren, vergiss deines Volks in deines Vaters Hauses, so wird der König Zeit an deiner Schöne haben, denn er ist dein Herr und sollst ihn anbeten“ [Ps 45].

Christus gibt seiner Gemeinde Vorsteher, bei denen Tag nach Nacht kein Stillschweigen seiner Gemeinde im Gedächtnis zu halten, dieses Wort: Höre Tochter: Er gibt ihr Vorgänger, wovon Paulus bezeugt: „Gedenket an eure Lehrer (Vorgänger) die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach“ und „gehorchet euren Lehrern (Vorgängen) und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen (sie hüten wie des Nachts eurer Seelen) als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf dass sie das mit Freuden tun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut“ (Hebr. 13). Diese Vorgänger müssen mit in den Ofen des Elends zu predigen den

---

2 Lk. 12,42

3 1. Kor. 3

Angefochtenen, je heißer es wird um mit so erhabener Stimme: Der uns läutert ist der Herr. Er gibt niemandem die Ehre.

Gott hat die Gemeine gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, und in diesem Wort durch das Wasserbad hat Christus seine Gemeine gereinigt, so hat er die geheiligt, nachdem er sie geliebet und sich selbst für sie gegeben. – Auch stärket er sie zum ewigen Leben mit Brot und Wein, und spricht: „Das ist mein Leib für euch gegeben, dieser Kelch ich das neue Testament in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird, solches tut zu meinem Gedächtnis.“

Von Anbeginn der Welt bis ans Ende versammelt, schützet und erhält sich der Sohn Gottes aus dem ganzen menschlichen Geschlecht eine auserwählte Gemeine durch seinen Geist und Wort. Seinen Geist hat er sich selbst vorbehalten, damit zu wirken wie, wo und wann er will und denselben zu erteilen den Einzelnen nach seinem Gefallen. Sein Wort gibt er zugleich seinen Dienern, um mit dem Worte die Gemeine zu sammeln, und zu pflegen, wie geschrieben steht: „Wie werden sie glauben ohne Prediger“ und: „Er hat etliche gegeben zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, dass die Heiligen zusammengefügt werden durch das Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“

Diese Diener nannten die Apostel durchweg Ältesten. Es war derselben von jeher zweierlei Art: Die eine Art arbeitete im Wort und in der Lehre, sodass sie das Wort predigte, dem Gebet für die Gemeine oblagen und die Sakramente bedienten; die andere Art half der ersten mit dem Worte in allen besondern Fällen. Beider Amt war vorzustehen der Gemeine, weshalb Paulus schreibt: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, sollen zwiefacher Ehre wert gehalten werden, vornehmlich die arbeiten im Wort und in der Lehre.“ Der Name war eigentlich ein Name des Alters, aber sodann auch ein Name der Würde, denn nicht alle waren alt an Jahren, die von jeher in der Kirchen gewählt wurden.

Was sie dem Mosis waren, finden wir beschrieben in dem 2. und 4. Buch Mosis.

Mosis als Bild des Gesetzes hat dem Gesetzerfüller weichen müssen, und die Priester und Leviten haben aufgehört, sobald der Hohepriester gekommen, der ewiglich Priester bleibt, der Name Ältester ist geblieben und wird von den Aposteln damit bezeichnet. Apostel, Hirten, Lehrer, Vorsteher, selbst scheinen die Diakonen manchmal darunter begriffen zu werden.

Der Ordnung nach kommt erst das Wort, sodann die Gemeine, sodann die Ältesten und die Diakonen.

Sie mussten von dem Herrn der Gemeine gesandt und von die Gemeine berufen sein.

In Kreta besetzte Titus auf Befehl Pauli die Städte hin und her mit Ältesten.

Wie sie sein mussten, lernen wir aus dem Briefe Pauli an Titum Kap. 1 und aus dem 1 Briefe an Timotheus Kap. 3. Es erhellt aus Vergleichung beider Stellen, dass der ein Ältester war, indem er das Aufsehen hatte über die Gemeine, auch von diesem Aussehen den Namen trug, so dass er auch Aufseher oder Bischof genannt wurde. Schreibt auch Petrus in unsrer Stelle, dass die Ältesten Aufsehen haben wollen auf die Gemeine.

So ist denn Ältester und Bischof oder Aufseher, ein und dasselbe, und kennt das Wort alle übrigen Namen, als wie von Papst, Kardinal, Patriarch, Metropolitaner, Erzbischof oder Bischof in einem höhern Sinne, als von einem Presbyter, auch den Namen Priester, was es sonst für Würdenträger gab und gibt, gar nicht.

Alle, die von Christo gesandt und von der Gemeine berufen werden, der Gemeine vorstehen mit der Lehre oder mit der Zucht, sind alle eines Ranges, einer Würde und untereinander völlig gleich und heißen alle Presbyter oder Bischof, d. i. Aufseher; sie sind alle Diener der Gemeine, sie heißen nun Paulus, Apollos oder Petrus, so hat es der Apostel selbst verstanden, indem er sich Mitältester

nennt: „Die Bischöfe unter euch ermahne ich, der Mitälteste.“ Der Apostel legt sich nichts bei, was die andern auch nicht haben, und was er sich weiter beilegt, das tut er, den andern Mut zu machen, dazu nennt er sich weiter, einen Zeugen der Leiden, die in Christo sind, d. i. der Leiden, welche Christus gelitten hat und der Leiden, welche die Gemeinde in ihm leidet von der Welt, und von dem Fürsten dieser Welt.

Das gibt Mut meine Lieben, wenn die Gemeinde Vorgänger hat, die mitempfunden haben und mitempfunden, wie heiß es in dem Ofen des Elendes ist und die in solcher Hitze die Kraft erneuern zu zeugen, dass dieses der Weg zur Herrlichkeit ist. Ein solcher Zeuge war der Apostel Petrus, solche Zeugen waren auch die übrigen Apostel. Wie furchtbar haben sie alle gelitten von den Faustschlägen des Satans, wie furchtbar von den Heiden und namentlich von denen, die Gesetzlehrer sein wollten und nicht wussten, was sie setzten oder behaupteten. Die Apostel, die sich auch Ältesten nannten, waren Zeugen von den Leiden und von der Herrlichkeit Christi, von einer Herrlichkeit aber, welche sie wussten, dass sie nach den Leiden mit ererben würden, wie auch Petrus von sich bezeugt, dass er sei teilhaftig der Herrlichkeit, welche geoffenbaret werden soll, schreibt er, und drückt damit die Gewissheit aus, welche er für sich davon hat. Indem er aber „teilhaftig“ schreibt, so legt er sich keine größere Herrlichkeit zu, als den übrigen treuen Ältesten, vielmehr gibt er zu verstehen seine gewisse Zuversicht, dass auch er mit den Übrigen sein Anteil haben wird an der Herrlichkeit. Er hält aber mit solchen Worten den Ältesten die glückliche Zukunft vor, auf dass sie beharren allererst dabei nichts wissen zu wollen vor der Gemeinde als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten und auf dass sie sodann den Mut nicht verlieren, um für die Gemeinde und in der Gemeinde ihre Schuldigkeit zu tun, trotz allem Leiden, denn das musste einen seligen Mut entzünden in den Herzen der Ältesten von einem Mitältesten, der ein Augenzeuge der Leiden Christi war, auch das Ende dieser Leiden gesehen und der selbst um des Zeugnisses willen so vieles gelitten und an noch litte, und leiden würde nach des Herrn Aussage<sup>4</sup> also getröstet zu werden, dass sie vollhalten sollten unter allem Leiden, Trübsal, Verfolgung und Schmach, indem ihnen die Herrlichkeit gewiss würde offenbar werden, welche bis dahin unter der Larve des Kreuzes verdeckt war, und dass sie solche Herrlichkeit gewiss teilhaftig werden würden, wie auch der Apostel Paulus solches bezeugt Röm. am 8.

In demselben Sinne schreibt auch der Apostel Johannes Offenb. am 1. an die Gemeinde: Johannes hat bezeugt, das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo, was er gesehen hat. Und: Ich Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist, und am Reich und an der Geduld Jesu Christi!

Ich *ermahne*, schreibt der Apostel. Das Wort bedeutet *herbeirufen*, zu Hilfe *rufen*, bitten, zurufen, einladen zu etwas und ermuntern. Es liegt demnach kein Befehl in diesem Wort, sondern aufgrund der Gleichheit des Glaubens und der Hoffnung der Herrlichkeit ruft der Apostel es dem Mitältesten freudig und tröstend zu, und ermuntert sie, dass sie vollhalten sollen.

In jedem Krieg haben die Vorgänger es am schlimmsten, im geistlichen Krieg geht's nicht anders her. Die Vorgänger haben am meisten auszuhalten auf sie hat's der Feind vor allem versehen. Ist der Vorgänger erlegt, so zerstreut sich die Herde; flieht er oder weicht er, gibt er es verloren, so ist das Feldzeichen niedergemacht und die Herde ist bald auseinander getrieben; so denkt der Feind. – Die Gemeinen, an welche Petrus schrieb, sah das Leid der Vorgänger wohl, so musste es sie hoch erfreuen, solche Ermunterung an dieselben von dem Apostel zu bekommen, und noch mehr mussten die mutgebenden Worte des Apostels die Vorgänger selbst mit hohem Mut erfüllen, worin hatten die Vorgänger zu beharren:

---

4 2. Tim. 2,10-12

„Weidet die Herde Gottes, die unter euch ist“, ruft der Apostel ihnen zu. „Die unter euch ist“ ist so viel als die euch hin und her einem jeden von euch an seinem Ort befohlen ist. Es sind aber wunderbare Worte *weidet die Herde Gottes*. Mit dem Worte „weiden“ setzt er die Herde mitten im Krieg von außen gleichsam auf Friedensfuß, lenkt auch die Andacht der Ältesten vom Kriege ab und auf den innern Frieden. Es heißt nicht: Streitet für die Herde. Es heißt: Weidet die Herde. Das hat Petrus durch heiligen Geist geschrieben, grad wie es ist, denn „wenn auch das Meer wallete und wütete und vor ihrem Ungestüm die Berge einfielen; dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnung des Höchsten sind – Gott ist bei ihr drinnen, Gott hilft ihr frühe“ [Ps. 46,4-6].

Älteste, die treu erfunden zu werden wünschen, wissen an diesen Worten ein für allemal, was sie fortwährend, was sie namentlich unter Kreuz und Verfolgung, was sie, wenn sich Löwen, Wölfe und Bären zeigen um die Weide, zu tun haben, um auf geistliche Art die Löwen und Bären zu zerreißen, die Wölfe in die Flucht zu treiben, ja jeden Feind auf immer ferne zu halten. Das einzige, was sie zu tun haben ist: die Herde zu weiden. Die Sache ist schwer und unmöglich, wenn Älteste meinen, dass sie selbst was tun können und tun müssen. Sie ist leicht, wenn sie glauben, dass die Herde nicht ihre, sondern Gottes Herde ist. Sie mögen es sich aber wohl untereinander tausend Mal zurufen: Weidet die Herde; das ist: bleibet selbst in der Weide, verlasset sie um keinen Preis, bleibet bei der Herde haltet sie zusammen in der Weide, haltet sie daselbst zusammen, wo das grüne Gras ist. Das ist die geistliche Kriegskunst, alles übrige tut Gott, und hat wohl ein andern Löwen bereit, um den erstern, der an die Schafe wollte, zu zerreißen. Sobald sich der Hirte aus der Weide begibt, ist er verloren, und sobald er die Schafe nicht in der Weide hält, sind die Schafe verloren.

In Zeiten von Not und Gefahr, von Kreuz und Verfolgung pfeifen gute Hirten ihren Schafen den 48. Psalm vor und halten auf das Wort: „Wenn Menschen wider dich wüten, so legst du Ehre ein und wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet“ (Psalm 76). – Der höllische Sanherib will die Weide für sich haben, das ist das Ganze, hat er die Weide, so sind die Schafe bald aufgezehrt. Darum sollen die Hirten in der Weide bleiben und halten da selbst die Herde zusammen. Die Weide ist das Wort, das ist die Oase in der Sandwüste der Welt, wo die Schafe sicher sind und sich in stolzer Ruhe lagern können oder sich satt weiden, wenn es sie hungert, erhebe sich auch um die Weide der grässlichste Sturm. – Aber erst die Weide, erst das Wort, dann die Herde, dann die Aufseher der Herde. Also sollen sie aber mit dem Worte weiden, dass sie mit diesem Worte wahre Bischöfe seien bei der Herde, das ist, dass sie Aufsehen haben auf die Herde Gottes, wie der Apostel schreibt „und sehet wohl zu“. Dieses Aufsehen-haben oder wohl zusehen besteht darin, dass die Aufseher kein Schaf der Herde zulassen zu den giftigen Kräutern, welche die um die Weide stehenden Feinde ihnen bieten, und wozu die Schafe ihrer Art wegen wohl geneigt sind. Die Aufseher sollen also die Schafe mitten in der guten Weide halten, dass kein Schaf sich hart an die Leute oder außer der Weide begeben und von dem Feind erhascht werde. – In dem Sinne heißt es: „Auf deine Schafe habe Acht und nimm dich deiner Herde an“ (Spr. 27,23). Und: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist, gesetzt hat zu Bischöfen, d. i. zu Aufsehern, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat“ (Apg. 20,28).

Die Aufseher sollten demnach als treue Hirten der Schwachen warten, die Kranken heilen, das Verwundete verbinden, das Verirrte holen und das Verlorne suchen, und der Schafe pflegen, wie es recht ist (Hes. 14) .Sie sollen die Ungezogenen vermahnen, die Kleinmütigen trösten, die Schwachen tragen und geduldig sein gegen jedermann (1. Thess. 5,14).

Da der Apostel schreibt: „Habt Aufsehen auf die Herde“, so schreibt er nicht: „Ich will kommen um aufzusehen“, maßt sich also keine Autorität über die Herde an, er lässt einem jeden Bischof oder Aufseher seinen Teil und da er schreibt: „die Herde Gottes“, oder wie etliche lesen: „die Herde Christi“, gibt er zu verstehen, dass es nicht seine oder ihre Herde ist. Setzt aber dieses Gottes oder Christi hinzu, den Aufsehern erstlich das hohe Gewicht ihres Berufes einzuschärfen, auf dass sie wissen, dass das Blut der Schafe von ihren Händen wird gefordert werden, wenn durch ihre Nachlässigkeit eins der Schafe umkommt, zweitens um ihnen einen hohen Mut zu machen, auf dass sie sich beleißigen, sich Gott zu erzeigen rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter, die da recht teilen das Wort der Wahrheit (2 Tim. 2,12), und auch dass sie nicht außer Acht lassen die Gabe, die ihnen gegeben ist durch die Weissagung mit Auflegung der Hände der Ältesten (1. Tim 4,18). Weiter dass sie vor Gott als aus Gott redeten die Dinge Gottes und führen die Sache seiner Gemeinde, endlich sich, durch die Liebe Christi dringen lassen das Leben und den Tod, den Fluch und den Segen der Gemeinde vorzuhalten: den Gerechten zu predigen, dass sei es gut haben und den Unbekehrlichen, dass es ihnen übel gehen wird. Demnach Buße und Glauben zu predigen, die Gemeinde Gottes mit der Liebe Christi zu umfassen, stets eingedenk, welche Barmherzigkeit ihnen selbst widerfahren ist und nicht lass zu werden, um Evangelium zu predigen und zu strafen, was der heilsamen Lehre zu wider ist (Tit. 1,9; 2. Tim. 2,25.26).

Dieses Aufsehen auf die Herde Gottes darf nicht *gezwungen* geschehen, es soll *williglich* von-statten gehen, wie der Apostel schreibt: „nicht *gezwungen*, sondern *williglich*“. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther (1. Kor 9,16 usw.): „Denn dass ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Tue ich es gerne“, d. i. williglich, „so wird mir gelohnt; tue ich es aber ungerne, so ist mit das Amt doch befohlen.“ Und „wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf dass ich ihrer Viele gewinne. Ich bin jedermann allerlei geworden, auf dass ich allenthalben ja etliche selig mache. Solches aber tue ich um des Evangelii willen, auf dass ich seiner teilhaftig werde.“ – Wenn Israel in den Streit ging, hieß es zuerst: „Welcher sich fürchtet und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin und bleibe daheim, auf dass er auch nicht seiner Brüder Herz feige mache, wie sein Herz ist“ (5. Mo. 20). Das Aufsehen auf die Herde ist ein fortwährendes in den Streit gehen, zu Felde liegen und auf seiner Hut stehen. Ein jedes Schaf hat seine verkehrte Gesinnung und muss mit aller Anstrengung auf der Weide gehalten werden. Das Fleisch und Blut der Schafe bequemt sich schwerlich zu dem ewigen Gut. Fortwährend müssen allerlei Ärgernisse und Sünden mit dem Worte niedergehalten, allerlei Steine aus dem Wege geräumt werden. Der Teufel hört nicht auf, um die Herde herum und in derselben Verwüstung anzurichten. Die Aufseher haben Gut und Ehre, Leib und Leben, Weib und Kind dran zu setzen, und so haben sie des Amtes vielfach unter vielen Tränen in Seufzern zu warten.

[Unvollendet]